Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Festcarmen zum Namenstag von Abt Michael Fritz - Cod. St. Märgen 8

Bader, Bernhard

[St. Märgen], 1769

urn:nbn:de:bsz:31-105717

Visual Library

St. Märgen.
8

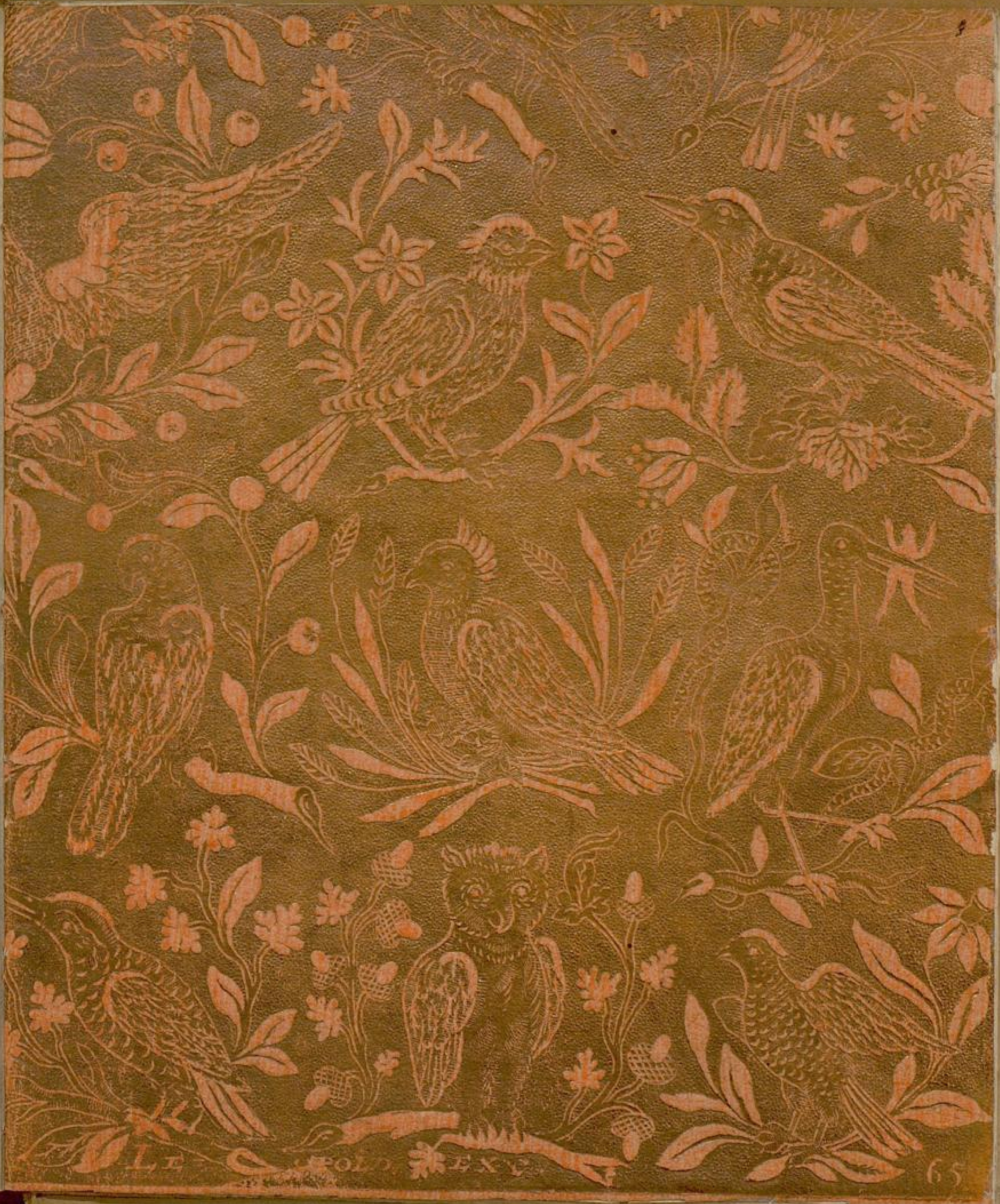
BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
BLB
Baden-Württemberg

S. Märgen 8.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

S. Märgen 8

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

S. M 78

Composuit P. Bernardus Bader
Professus et Capitularis
ad S. Petrum Nepos
D: Antecessoris mei.

Ihro Hochwürden und Gnaden dem Gnädigen Heren und Hohen Müsen Gönner Michaëli

Abbten des löblichen Stifts
der Regulirten Chorherren
zu St. Märgen auf dem Schwarzwald
Zugedachte
Ehren und Namens-Gedicht.

1769.

G. H. HOFBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verwundre dich nicht Hochwürdiger Prälat!
Daß ich anheüt zu dir mit diesem schlechten Blatt'
Zu kommen mich erkühn'. Ich wollt was schöns bringen,
Und meinen Versen bis auf das höchste zwingen:
Allein ein feindlichs Wort riß diesen Vorsatz hin...
Doch ob ich gleichwohl jetzt zu unvermögend bin
Dein hohes Namens-Fest mit meinen Dichterröhren
Mit meinen Versen, und Saiten zu beehren;
Indem mein Lorber-Baum im dürren Sande steht,
Und meine Muse nur auf schwachen Stelzen geht,

So treibt doch deine Huld, und andre große Gaben,
Die Gott und die Natur in deiner Brust vergraben,
Mich wider Willen an, der alles samt mit mir
Zu vollen Freuden schwimmt, und deines Segens Zier
Mit froher Brust verehrt, was edels zu beginnen,
Und auch ein Reimgedicht und Ehrenlied zu sinnen....
O wäre nur die Kraft, wie Wunsch und Willen ist,
Es würde nichts was groß und ewig macht vermißt..
So ist von meinem Kiel zwar solches nicht zu hoffen:
Doch weil ein Lehrling auch bisweilen was getroffen,
So wend ich nicht umsonst hier Schweiß und Mühe an,
Wiewohl dieß Werk nur nach Würden leisten kan:
Mein Pinsel ist zu schwach dein Bildniß vorzustellen;
So mag die kluge Welt ein reifes Urtheil fällen,

Und ferne wird ihr Ruf von keinem Kenner spricht,
Dein Ruhm braucht fremder Farb und Puder Schminke nicht.
Wenn mich Virgilius ließ in die Schule gehen,
So dörft ich mich von Dir zu nahen unterstehen.
Doch findt ein Nesselstrauch bey Rosen seine Stell,
So darf ich auch zu Dir mit diesem schlechten Blatt
In bester Dreistigkeit und Hoffnung mich verfügen;
Und wie! ... Soll mich hierin mein Sinn und Wahn betrügen?
Nein ... Und diß um so mehr, weil es kein Frevelsinn,
Und ich von deiner Huld und Gunst vergwißert bin.
Ich gebe, was ich hab: Es sind nur schlechte Gaben,
Die nichts von Artigkeit und Zierlichkeiten haben.
Ich weiß nur gar zuwohl, daß meiner Muse nicht
Die grünen Lorbeerzweig in ihre Zöpfe flicht;

Die geht gebückt einher: Sie schaut nur auf die Erden,
Und giebt ihr' Mattigkeit mit niedrigen Geberden
Erschrecken selbst an Tag: Sie schämt sich, wann sie spricht,
Weil ihr bey jedem Wort die Zierlichkeit gebricht.
Ihr ungeputzter Vers läßt keine Schönheit blicken,
Sie weißt die Redenart mit Anmuth nicht zu schmücken.
Sie kriecht im Staub herum, und schmieret sich mit Koth;
So Geist als Leben fehlt; der Reim ist kalt und todt.
Die Einfalt ist allein, so ihr die Zierde giebet,
Weil dieser Kranz ihr mehr als aller Stolz beliebet.
Ich gebe, was bey mir auf eignem Boden stund
Der schlechten Leser dar. So mag ein hoher Mund
Mit edler Wörter Pracht sich schon den Vorzug nehmen,
Doch wird er mein Bestreben und Gabe nicht beschämen.

Verzeih der Muse dann, wenn sie zu Deinem Fest
Einfältig aufgeputzt vor Dir sich sehen läßt,
Und ihre Schläfe nicht mit Lorbeerreisern zieret,
Da dieser Aufputz ihr für dießmal nicht gebühret;
Vielleicht ein andersmal /: O wär' es nur kein Traum! :/
Verdient sie einen Zweig vom grünen Lorbeerbaum.
Ihr Götter höret doch! hört mein so heißes Flehen
Und lasset diesen Wunsch, ach! laßt ihn doch geschehen!
Du aber Muse! geh: Er ist kein Franklin:
Geh, ich befehl' es dir zu Deinem Gönner hin.
Bleib aber ehrfurchtsvoll bey Deiner Thüre stehen,
Und so er da auf dich mit einem Blick wird sehen,
So laß gleichwohl den Mund, doch ohne Wörter Pracht,
Denn diese ist bey Ihm wie Spreü und Koth veracht,

(: Weil er die Einfalt liebt :) aus seinen Zelten bereichert:
Bevor du aber dort anfangen wirst zu sprechen,
Betritt (: merk es fein wohl :) der reinen Wahrheit Bahn
Und fliehe der Wörter Stolz, dann fang du also an:
Hochwürdiger Prälat! du Zierd gelehrter Männer!
Warum verehr' ich dich als meinen hohen Gönner?
Warum beförderst du so meine Sylben Kunst?
O welch ein Vaterherz, welch ein besondre Gunst
Nährst du in deiner Brust? Erlaube doch zu sagen,
Was sich vor kurzer Zeit mit mir hat zugetragen.
Ich saß an meinem Tisch, da fällt mir gähling bey
Wie doch dein Namensfest und Tag zu ehren sey.
Ich muß, sprach ich bey mir, dein hohes Fest besingen,
Und Ihm, wie es der Brauch, ein Lied zum Opfer bringen:

Indeß was für ein Lied! Ich bin noch zweifelvoll
Weil ich nicht weiß, zu was ich mich entschließen soll.
Ich dachte hin und her, wie ich Dich könt ergötzen
Und ein geschicktes Lied mit frohen Händen setzen:
Bald nahm ich meinen Kiel, bald wiederum ein Buch
Und da ich kummervoll nach einem Dichter such
Der mir für dießesmal bey so gehäuften Sorgen
Den Stoff zu einem Lied und Reimgedicht sollt borgen:
* Indem ich also such, so kam ungefehr
Ein' Göttin in der Luft, so wie ein Pfeil daher.
Es war Minerva selbst in Wolken eingehüllet
Die mit dem Götterglanz die ganze Luft erfüllet.
Sie war voll Majestät. Ihr düster Ambrosin
Hieß allen Weltgeschmack gleich weit zurücke fliehn.
Die Kleider waren so, wie helle Sonnenstrahlen,
Wenn sie der Wolken Feld mit einem Golde malen.

Auf ihrem Häupte saß der Vogel von Athen,
In ihrem Herz' sah ich den starken Aegis stehn.
Sie tratt mich trotzig an. Ich wollte sie besprechen
Allein die Stimm' fing gleich mir stammelnd an zu brechen.
Die Lippen rührten sich; die Zung' doch war zu schwach,
Die alles, was ich dacht', nur in dem Herzen sprach.
Der Göttin Gegenwart schlug alle Kräften nieder,
Ich fühlte lange Zeit nicht den Gebrauch der Glieder.
Ich war ein Schlafender, den oft ein falscher Wahn
Der Träume so bestrickt, daß keiner sprechen kann.
Ich mühte mich zwar wohl die Lippen recht zu regen,
Allein mein Sprechen war ein bloßes Herzbewegen.
Dann hub sie also an: Sch..ng! was fällt dir ein?
O! stell doch, wo du magst, die schnöde Thorheit ein!

Wo denkest du doch hin! Du willst ein Lob-Lied schreiben,
Und Michaëlis Ruhm den Sternen einverleiben,
Der selbst dem Sternkranz schon einverleibet ist!
Laß ab, indem du nur vergeblich mühsam bist.
Sein Angedenken wird bey jenen Sternen stehen,
Die stets zu scheinen sind, und niemal untergehen.
Die Fama rüstet sich, und führet schon Säulen auf
Die Michaelis Ruhm durch aller Zeiten Lauf,
Bis an den Untergang des Himmels und der Erden
In unverwelktem Stand allzeit erhalten werden.
Sie trat mir näher zu: da schmiß sie die Papier'
Hin, dis anderst her: weg, weg mit dem Beschmier'
Fuhr sie ganz trotzig fort; weg mit den Dichtereyen
Wenn dich Apollo wird zu einem Dichter weihen

Wenn er dich auf den Berg, den er bewohnt, führt;
Ja! wenn er deine Schläf' mit Lorbeerreisern ziert,
Dann kannst du dich gleichwohl an solches Werke wagen,
Und Michaelis Ruhm bis an die Sternen tragen.
Zudem: so hat er nie dergleichen Lob verlangt
Der mit der reinen Pracht der wahren Tugend prangt,
Hat niemals Schminke und Rauch von fremder Hand erkaufet,
Wornach die tolle Welt sonst so begierig laufet.
Hiemit verließ sie mich. Bedenke wie mir war:
Die Zeit war vor der Thür: Ich selber in Gefahr,
Ohn einiges Geschenk auf diesen Tag zu kommen:
Sie hat so gar den Riß selbst mit sich weggenommen;
Und was das ärgste schien, so war ich aller Lust
Zur Versen beraubt. Die schmerzenreiche Brust

Hätt sich auch der Verweis der Göttin so verloren,
Daß alle Dichterglut mir in der Brust gefroren:
Doch sagte ich zuletzt nach einem Thränenguß:
O Mägdlein! wo ich heut als stumm erscheinen muß.
So hab ich sicherlich die Dichterkunst verschworen,
Und bey der Dichterschaar auch meinen Platz verloren;
Versuche was du kanst: Michaëls Tugend Glanz
Soll statt des Zierdes seyn: flicht ihm ein Ehrenkranz
Er ist damit vergnügt: er hat zwar mehr verdienet
Dieweil sein Tugendruhm in vollem Wachsthum grünet
Der Untergebnen Schaar lebt voller Lieb und Ruh
Und schreibt ihr ganzes Wohl nur einzig ihm zu.
Er hat ein Vaterherz: er ist vom frühen Morgen
Bis auch den Abend hin für sie in steten Sorgen

Dein ernstliches und doch auch ruhiges Gesicht,
Ist nichts als Redlichkeit, die aus dem Herzen bricht.
Ihn drückt (:ich weis es wohl:) des Landes hohe Würde,
Er hat jedennoch nicht bey seiner Sorgenbürde
Des Geistes Kraft erschöpft; die Weisheit ist sein Licht
Nicht Ehre, Geld, und Reitz, und andre Sachen nicht.
Man liebt Ihn ohne Zwang, und weil Ihn alle lieben,
So ist sein Willen auch in aller Herz geschrieben.
Bey gar so viel Verstand, und reicher Wissenschaft,
Ist er dennoch voll Scherz und angenehmer Kraft.
Ich red es frey heraus: die grosse Götter haben
Der Weisheit grossen Kraft in seiner Brust vergraben.
Dein heller Weisheitsglanz, der wie die Sternen strahlt,
Der Tugend Ebenbild, das in Ihm abgemalt

Und stets zu schauen ist, das wie die Sonn glänzet,
Und sein gelehrtes Haupt mit Fröhligkeit bekränzet,
Erhebet meinen Satz, der ohne Schmeicheley,
Und stellet ohne Zwang auch meinen Worten bey;
Dieß und was anders mehr, ermunterte mich wieder,
Und schlug auch also gleich den Schwarzen Gram darnieder
Der Geist erholte sich: so wich die Herzensqual
Ich that was mir die Pflicht der Schuldigkeit befahl:
Doch möchtest du vielleicht mehr Kunst und Fleiß verlangen?
Ach, aber! alles Feur ist bey mir ausgegangen.
Erwarte keine Kunst; Ich hab es fast verlernt:
Ich hab mich schon zu lang von dem Parnaß entfernt,
Drum kan ich nicht mehr rein und ohne Fehler singen:
So werden andre Dir heut etwas bessers bringen.

Ich bin derjenige nicht, der ich vormals war;
Drum trag Geduld mit mir, so wird der Musen Schaar,
Die dich recht herzlich liebt, was Lustigers aufsetzen:
Minerva wird dich schon mit einem Vers ergötzen,
Der nach Vergnügen schmeckt. Ich gebe was ich kan,
Du nimmst jetzt für die That den guten Willen an.
Wenn Kraft wie Willen wär, so wollt ich anders schreiben
Und meine Töne bis an die Sternen treiben.
Allein ich bin zu schwach; Ich weis mich zu gering
Indem du selbsten hörst, daß ich zu heiser sing.
Dieß zeigt mein schlechter Vers, der zwar nach Einfalt schmecket
Doch aber auch dabey, den guten Will entdecket;
Vielleicht verkehrt sich einst, /: O wär' es nur kein Traum! :/
Mein dürrer Heckenstrauch in einen Lorbeerbaum.

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

G.B. HOFBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

D
377

10 Bl. 21,5×18 cm.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

D
372

10 18 cm.

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard* - Euroskala Offset

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg